

Was Kinder heute brauchen

Bedingungen des Lernens und
der persönlichen Entwicklung
0- bis 7-jähriger Kinder im digitalen Zeitalter



Landeskoordination
Rehabilitation & Teilhabe
Kinder und Jugendliche



Vorwort

Die Digitalisierung ist aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken und nicht zuletzt die Corona-Pandemie hat sie weiter vorangetrieben: Da wo persönliche Kontakte auf ein Minimum beschränkt bleiben mussten, fand auch die zwischenmenschliche Kommunikation zunehmend im digitalen Raum statt. Und das galt nicht nur für die "Digital Natives", deren erste Generation mittlerweile das Erwachsenenalter erreicht hat, sondern für die gesamte Gesellschaft. Was aber bedeuten diese Veränderungen für die Jüngsten und ihre Möglichkeiten, gesund aufzuwachsen und sich entwickeln zu können?

Ebenso wie sie es in der frühen Kindheit erlernen, ihre Ernährung und andere basale Tätigkeiten selbst kompetent steuern zu können, werden erst die dafür nötige Beziehung und die sichere Bindung zu den Eltern oder anderen primären Bezugspersonen ausgebildet.

Strukturierte Beobachtungen und aktuelle Forschungsergebnisse weisen darauf hin, dass Kinder, die in der frühen Kindheit digitale Medien ausgesetzt werden, früh suchartiges Verhalten zeigen. In einem familiären Umfeld, das über wenig Medienkompetenz verfügt, werden sie weniger Chancen haben, sich gut zu entwickeln. Die Arbeit für die Kinder bedeutet immer auch die Arbeit mit den Eltern. Dies wurde als ein wesentliches Ergebnis der Vorträge am Vormittag deutlich. In den Workshops am Nachmittag wurde erprobt, wie das in gute Praxis transformiert werden kann.

Über 70 Vertreter*innen unterschiedlicher Professionen aus den KJA/SPZ diskutierten gemeinsam mit den Kolleg*innen des Heilpädagogischen Fachdienstes „Berliner Kiebitze“ und elf Referent*innen moderiert von Dr. Sanna Schondelmayer.

Der Fachtag hat gezeigt, dass der Umgang mit Medien ein zentrales Thema für die psychosoziale Entwicklung darstellt und auch in der Rehabilitation und Teilhabe eine immer größere Rolle spielt. Es wurde deutlich, dass neben den Risiken im begründeten Einzelfall schon in der frühen Kindheit digitale Hilfen zum Ausgleich einer Behinderung sinnvoll eingesetzt werden können.

Die zahlreichen Chancen, die in der Mediennutzung liegen, wenn diese bewusst und reflektiert gestaltet wird, erhellte Professor Zimpel aus Hamburg mit dem

Hölderlin-Satz: „Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch“.

Der Austausch und die Vernetzung der Teilnehmenden haben wertvolle Impulse für die zukünftige Arbeit geliefert und unterstreichen die Notwendigkeit eines interdisziplinären Ansatzes. Die fortschreitende Digitalisierung bringt eine große Verantwortung mit sich und bietet vielfältige Möglichkeiten für die Rehabilitationsarbeit und psychosoziale Begleitung.

In den kommenden Jahren wird es deshalb unerlässlich sein, innovative Ansätze zu entwickeln. Dafür müssen auch zukünftig Kinder- und Jugendambulanzen und Pädagog*innen mit den Familien zusammenarbeiten. Wichtig ist es, auf inklusive und barrierefreie digitale Angebote hinzuweisen, um allen Menschen die Teilhabe am digitalen Leben zu ermöglichen.

Neben den Beiträgen und Ergebnissen der Workshops finden Sie im Anhang (PDF) zusätzliche Materialien und Verweise rund um das Thema Medien.

Wir bedanken uns herzlich bei allen Referent*innen und Teilnehmer*innen für angeregte und auch kontroverse Diskussionen.

Adrienne Blank-Koerber | Evelyne Hohmann | Jason Holinski

Landeskoordination Rehabilitation und Teilhabe – Kinder und Jugendliche

Sommer 2024

Programm 26.06.2024

Was Kinder heute brauchen

Bedingungen des Lernens und der persönlichen Entwicklung 0 -7 jähriger
Kinder im digitalen Zeitalter

09.30 [Eröffnung und Grußworte](#)

10.00 [Neurobiologische Grundlagen des Lernens](#)

Dr. Katrin Klöpfer, ärztliche Leiterin KJA/SPZ Charlottenburg-Wilmersdorf

10.50 Kaffeepause

11.00 [Medienkonsum im Vorschulalter und Bindungsverhalten](#)

*Dr. Frank Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und
Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, UKS –
Universitätsklinikum des Saarlandes*

11.50 [Pädagogik bei Behinderung und Benachteiligung: Lernen und Entwicklung](#)

*Prof. Dr. André Frank Zimpel, Universität Hamburg, Fakultät für
Erziehungswissenschaft, Arbeitsbereich Pädagogik bei Behinderung
und Benachteiligung: Lernen und Entwicklung*

12.40 Mittagspause

13.40 „Wenn PawPatrol, Spiderman und Donald Duck zu „langweilig“
werden... Einführung in die praktische Medienberatung“

Simone Brückner und Julia Frau Rüniger-Janus, KJA/SPZ Neukölln

13.40 Workshops

Wie kann ich Eltern und Familien erreichen? – Motivierende
Gesprächsführung als Kommunikationsinstrument

Dr. Jana Grabenhenrich, KJA/SPZ Charlottenburg-Wilmersdorf

Unterstützung der Eltern – Reaktion auf durch Craving verursachtes
Verhalten

Stefan Nebelung, KJA/SPZ Charlottenburg-Wilmersdorf/Spandau

Alternative Beschäftigungsmöglichkeiten – Spielen statt Glotzen

Sabine Becker, Kerstin Lohmeier KJA/SPZ Friedrichshain/Mitte

15.30 [Abschlussplenum mit Berichten aus den Workshops](#)

Grußwort

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Gäste,

ich möchte sie auch im Namen der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie herzlich begrüßen und ihnen sehr danken für Ihr Interesse an diesem wichtigen, für viele Bereiche unseres Lebens bedeutsamen Thema des Fachtages. Ganz besonders möchte ich die Teilnehmer:innen des Heilpädagogischen Fachdienstes erwähnen, die in der Kitapraxis und in Familien durch ihre wirksame Beratung zu immer gefragteren Ansprechpartner:innen geworden sind.

Im Jahr 2021, erste Corona Schutzmaßnahmen wurden gelockert und es gab Besorgnis erregende Beobachtungen, die physische als auch mentale Entwicklung von Kindern betreffend. Mitarbeiter:innen der Kinder- und Jugendambulanzen initiierten die „AG Struktur“ und in diesem Rahmen eine Untergruppe „sozial-emotionale Entwicklung im frühen Kindesalter“.

Hintergrund waren Mitteilungen über eine Steigerung von Störungen des Verhaltens, der Impulskontrolle, ein rasanter Anstieg von Kindern mit Diagnosen aus dem Autismusspektrum sowie erhebliche Einschränkungen der Kommunikationsfähigkeit. Auf der Grundlage allgemein anerkannter entwicklungspsychologischer Kenntnisse- u.a. der Notwendigkeit dreidimensionaler Sinneserfahrung und der Anwesenheit von Bindungspersonen für die kognitive und soziale Entwicklung erörterten die Teilnehmer:innen der Gruppe fördernde Einflussfaktoren als auch Risiken für das frühe Kindesalter. Wiederholt wurde nach den Folgen der Nutzung von Medien in der frühen Kindheit gestellt.

Die Corona-Pandemie erforderte Kontakteinschränkungen, Homeoffice bei gleichzeitiger Betreuung der Kinder sowie Sicherung der schulischen Aufgabenerfüllung in ggf. beengten Wohnverhältnissen- ein nicht unerheblicher Teil der Bevölkerung war diesen hohen Belastungen ausgesetzt. Der vielfältige Einsatz digitaler Geräte wirkte als Unterstützung. Mit Laptops konnte die Schulpflicht gesichert werden, Kinder verfolgten vor riesigen Bildschirmen geeignete und nicht geeignete Sendungen, spielten mit dem Smartphone der Eltern oder dem eigenen. Mitunter wurden die Nutzungszeiträume nicht kontrolliert. Die Eltern gewannen damit scheinbar eine Atempause. Sind in diesen Erscheinungen eindeutig Ursachen zu sehen für die Besorgnis erregenden Verhaltensbeobachtungen?

In einer komplexen Welt wie dieser sind Erklärungen leider selten eindimensional.

Krisen sind ständiger Begleiter der Gegenwart- Kriege, Energiekrise, Klimakrise usw. Weder Corona-Schutzmaßnahmen noch ein Smartphone oder Laptop können allein als ausreichende Erklärung gelten.

Digitalisierung wird politisch als absolutes Erfordernis für gesellschaftliche Entwicklung und Fortschritt postuliert. Was immer darunter auch zu verstehen ist. Wer von uns möchte heute noch auf sein Smartphone verzichten bei der Organisation des Alltags? Wer möchte Menschen mit einer (drohende) Behinderung nicht die bessere Teilnahme am Leben durch die Nutzung von unterschiedlichen technischen Hilfsmitteln - Talkern, Hörgeräten, Chips, mit denen Muskeln aktivieren und Mobilität ermöglichen?

Aber wo ist der schmale Grat zwischen Nutzen und Risiko?

Viele Eltern und auch sozialpädagogische Fachkräfte sind mit der Komplexität von Informationen überfordert oder verunsichert durch sich teilweise widersprechende Empfehlungen zu Erziehungsfragen. Traditionelle Erziehungsvorstellungen wirken auf die Art und Weise der Reflexion. Und so glauben sie an Spracherwerb über den Flachbildschirm, erlauben Videospiele zum Konzentrationstraining, beabsichtigen, Kindern in Vorbereitung auf die Schule Sicherheit bei der Anwendung digitaler Geräte zu vermitteln. Kinder sollen „mithalten“ können.

Und es gibt Eltern, die nicht bereit oder in der Lage sind zur Übernahme der elterlichen Verantwortung. Sie „parken“ ihre Kinder vor den Geräten. Der Medienkonsum beträgt mitunter 6-8 Stunden. Kann man so auch eine Behinderung „erwerben“?

Wie komplex!

Ich freue mich außerordentlich, dass die bereits im Jahr 2021 entwickelte Überlegung zur Durchführung eines Fachtages zu dem Thema „Chance und Risiken der Nutzung von Medien für die frühkindliche Entwicklung“ durch das Engagement der Landeskoordination Rehabilitation und Teilhabe Kinder und Jugendliche heute stattfinden kann. Vielen Dank dafür!

Ich wünsche uns allen eine anregende fachliche Diskussion zur Nutzung oder Nichtnutzung von Medien im frühen Kindesalter um im Dialog mit Expert:innen, Empfehlungen zu formulieren und Wege zu deren Veröffentlichung zu überlegen.

Neurobiologische Grundlagen des Lernens

Dr. Katrin Klöpfer, ärztliche Leiterin der KJA/SPZ Charlottenburg-Wilmersdorf



[KJA/SPZ Charlottenburg-Wilmersdorf](#)

Neurobiologische Grundlagen des Lernens und der Entwicklung

... und was die Bildschirmmedien damit zu tun haben

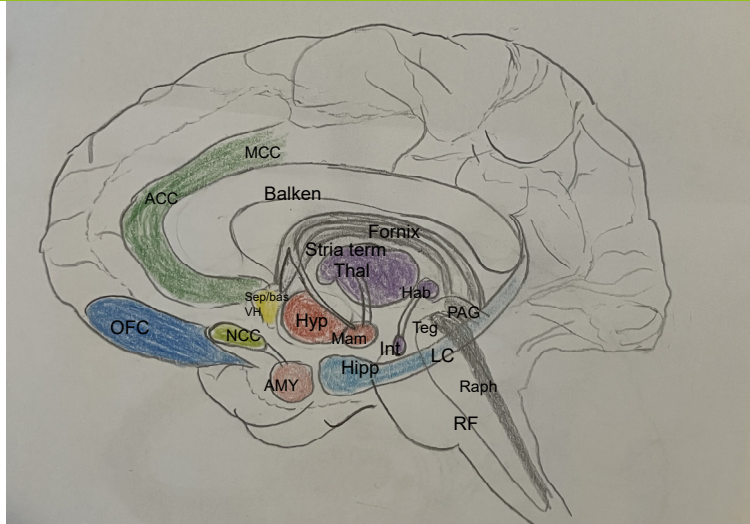
Fachtag „Was Kinder heute brauchen“ am 26.06.2024; Dr. Katrin Klöpfer, KiDT KJA/SPZ Charlottenburg/Wilmersdorf

Entwicklung und Lernen

- Lernen als aktiver Vorgang, der immer und ständig stattfindet
- Grundlage der Entwicklung sind ständige „Lernvorgänge“
- Lernvorgänge als Anpassung des Gehirns an Umwelt und Erfahrungen: Repräsentationen
- Lernen zur Anpassung an jeweilige Lebensumstände: Kulturelles Lernen
- Sinn: Anpassung an verschiedene Umgebungen, sich verändernde Lebenssituationen und –umstände
 - ▶ Überleben, physische Gesundheit

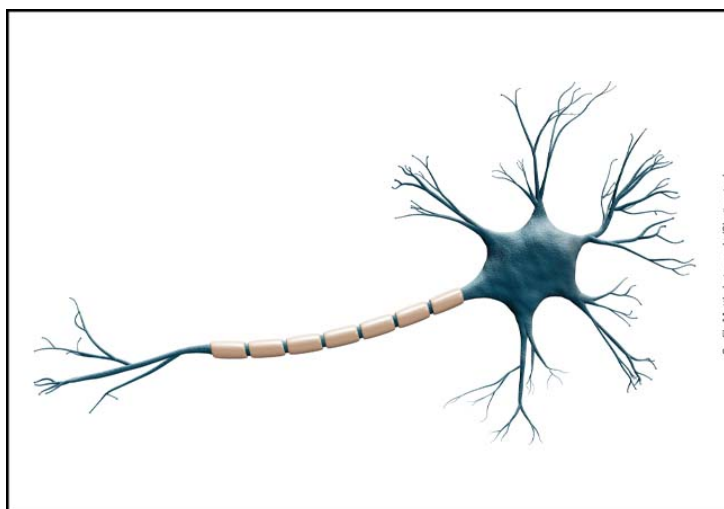
Fachtag „Was Kinder heute brauchen“ am 26.06.2024; Dr. Katrin Klöpfer, KiDT KJA/SPZ Charlottenburg/Wilmersdorf

Das Gehirn



Fachtag „Was Kinder heute brauchen“ am 26.06.2024; Dr. Katrin Klöpper, KiDT KJA/SPZ Charlottenburg/Wilmersdorf

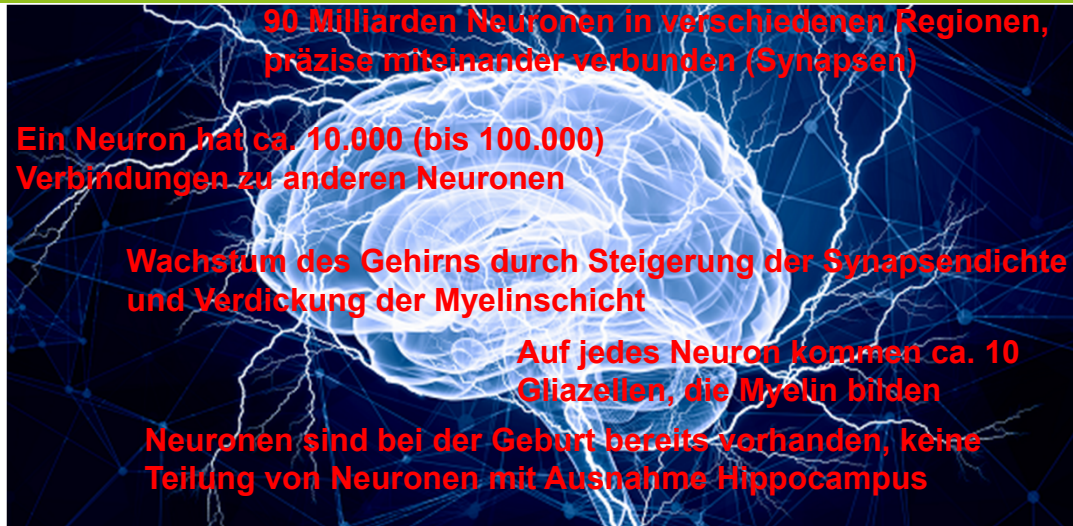
Neuron



Grafik: Mittl.photo graphy/Shutterstock

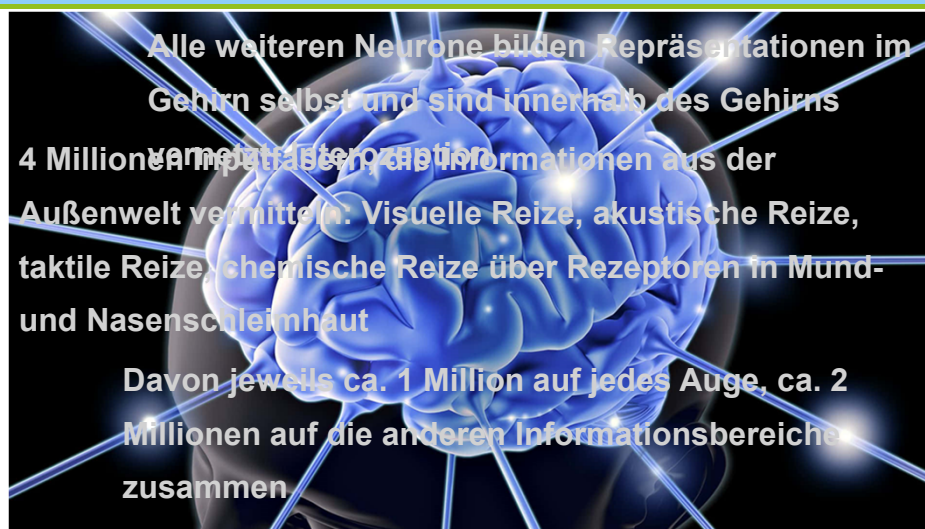
Fachtag „Was Kinder heute brauchen“ am 26.06.2024; Dr. Katrin Klöpper, KiDT KJA/SPZ Charlottenburg/Wilmersdorf

Zahlen und Fakten



Fachtag „Was Kinder heute brauchen“ am 26.06.2024; Dr. Katrin Klöpfer, KiDT KJA/SPZ Charlottenburg/Wilmersdorf

Zahlen und Fakten



Fachtag „Was Kinder heute brauchen“ am 26.06.2024; Dr. Katrin Klöpfer, KiDT KJA/SPZ Charlottenburg/Wilmersdorf

Pränatale Entwicklung



- Bereits intrauterin werden Reize aufgenommen, wahrgenommen und verarbeitet: Geruch, Geschmack, Gehör, taktile Reize, weniger visuelle Reize
- Beispiel: Ab ca. 20. SSW Aufnahme der mütterlichen Stimme, Klang der Stimme gibt Hinweise auf Laute und kulturell unterschiedliche Phoneme, Stimmfarbe der Mutter als Hinweis auf Emotionen – Sprachentwicklung und emotionale Entwicklung starten gemeinsam
- Ebenfalls bereits intrauterin beginnt eine explosionsartige Vernetzung der Neurone miteinander, sog. Synapsensturm (Blooming)
- Bildung von Synapsen in dieser Zeit weitgehend von Umwelteinflüssen unabhängig; trotzdem sind die Umwelteinflüsse **nicht folgenlos**

Fachtag „Was Kinder heute brauchen“ am 26.06.2024; Dr. Katrin Klöpfer, KiDT KJA/SPZ Charlottenburg/Wilmersdorf

Nachgeburtliche Entwicklung



- Anzahl der Synapsen nimmt nochmals deutlich zu, Überschuss
- Ab dem Alter von 1 - 1,5 Jahren verändert sich die Vernetzung, nicht mehr benötigte Synapsen werden abgebaut, eliminiert – „**PRUNING**“
- Verbindungen, die genutzt werden, werden stabilisiert, „**TUNING**“
- Entstehung eng abgestimmter, funktionaler Netzwerke, reziproker Netzwerke
- **Erfahrungen** bestimmen, welche Synapsen genutzt und stabilisiert werden und welche abgebaut werden

Synaptische Plastizität = Grundlage allen Lernens und Grundlage der Anpassungsfähigkeit des Menschen an die Umwelt

USE IT OR LOOSE IT

Fachtag „Was Kinder heute brauchen“ am 26.06.2024; Dr. Katrin Klöpfer, KiDT KJA/SPZ Charlottenburg/Wilmersdorf

Ist das genetisch?

- Genetische Ausstattung des Individuums bestimmt über Variation der Rezeptoren, Neuromodulatoren, Transportproteine und Abbauenzyme
→ **Genpolymorphismus**
- Frühe Erfahrungen haben Einfluss auf die Funktion neuromodulatorischer Substanzen (bspw. Frühe Stresserfahrungen) über Veränderung der Genexpression (NICHT der Gene) → **„epigenetische Veränderungen“**
- **Erfahrungen** (pränatal, früh-postnatal und über den weiteren Lebensverlauf)

Fachtag „Was Kinder heute brauchen“ am 26.06.2024; Dr. Katrin Klöpfer, KiDT KJA/SPZ Charlottenburg/Wilmersdorf

Wir nehmen wahr



Fachtag „Was Kinder heute brauchen“ am 26.06.2024; Dr. Katrin Klöpfer, KiDT KJA/SPZ Charlottenburg/Wilmersdorf

Wir nehmen wahr



Fachtag „Was Kinder heute brauchen“ am 26.06.2024; Dr. Katrin Klöpfer, KiDT KJA/SPZ Charlottenburg/Wilmersdorf

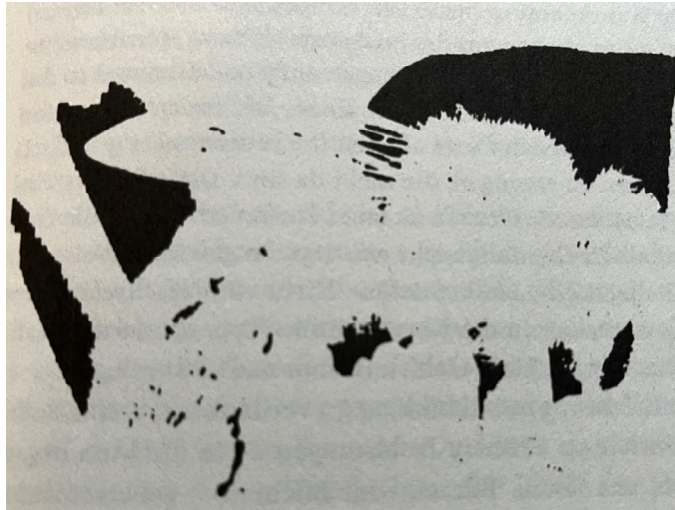
Reize werden zu Inhalten



- Reize treffen als Informationen auf unsere Sinnesorgane: Lichtwellen, Schwingungen, Chemikalien; Weiterleitung in unser Gehirn – bis dahin kein Bild, kein Geräusch, kein Geruch, kein Geschmack, keine Berührung
- Gehirn stellt Vorhersagen an: verschiedene Netzwerke erstellen anhand von Sinnesreizen und Erfahrungen “Theorien”, was als nächstes passieren kann und gleicht diese ständig mit den weiteren Sinneseindrücken ab
- Stimmen diese überein, passiert nichts weiter; weichen sie voneinander ab, sprechen wir von “Vorhersagefehlern”, die entweder zur Korrektur der Vorhersage führen oder beibehalten werden, so dass die Sinneseindrücke an die Erwartungen angeglichen werden
- Sinn: Aufrechterhaltung des Energiehaushalts, Sicherung der Gesundheit und des Überlebens

Fachtag „Was Kinder heute brauchen“ am 26.06.2024; Dr. Katrin Klöpfer, KiDT KJA/SPZ Charlottenburg/Wilmersdorf

Vorhersagen



Aus: „How emotions are made“ von Lisa Feldman Barrett

Fachtag „Was Kinder heute brauchen“ am 26.06.2024; Dr. Katrin Klöpfer, KiDT KJA/SPZ Charlottenburg/Wilmersdorf

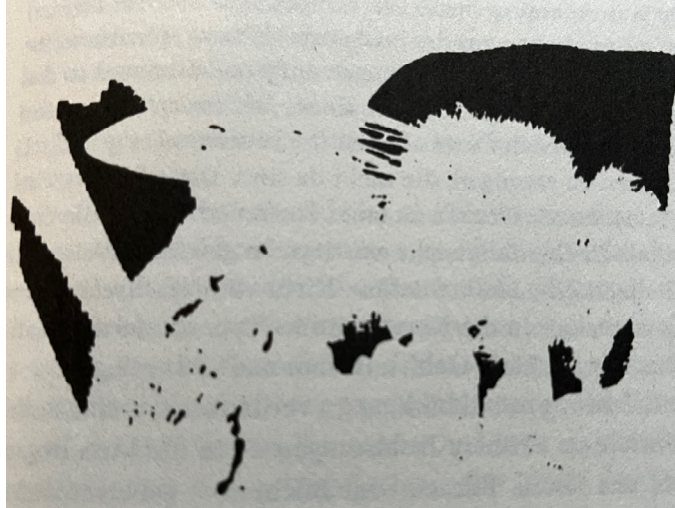
Vorhersagen



Aus: „How emotions are made“ von Lisa Feldman Barrett

Fachtag „Was Kinder heute brauchen“ am 26.06.2024; Dr. Katrin Klöpfer, KiDT KJA/SPZ Charlottenburg/Wilmersdorf

Vorhersagen



Aus: „How emotions are made“ von Lisa Feldman Barrett

Fachtag „Was Kinder heute brauchen“ am 26.06.2024; Dr. Katrin Klöpfer, KiDT KJA/SPZ Charlottenburg/Wilmersdorf

Was braucht es dafür?

- **Erfahrungen!**
- „Erfahrungsblindheit“: Sind Erfahrungen nicht gemacht, stehen sie für Vorhersagen/Abgleiche nicht zur Verfügung
- Neugeborenes: Umfassend erfahrungsblind, Repräsentationen durch pränatale Erfahrungen (Verarbeitung von Reizen, aber auch Stresserfahrungen der Mutter)
- Nach Geburt Aufnahme von vielen Reizen, die noch nicht zugeordnet werden können, Aufmerksamkeit gleicht einer „Laterne“, die viel ausleuchtet, aber nicht fokussiert
- Informationen stoßen auf schon gebildete Synapsen („Synapsensturm“), werden „gespeichert“
- Gehirn erkennt Regelmäßigkeiten, bildet „Konzepte“

Fachtag „Was Kinder heute brauchen“ am 26.06.2024; Dr. Katrin Klöpfer, KiDT KJA/SPZ Charlottenburg/Wilmersdorf

Tuning und Pruning durch Beziehung



- Regulation: Neugeborene erkennen noch nicht, wenn sie Hunger haben oder müde sind – Eltern geben Rhythmus vor, entwickeln Rituale, die dem Kind eine Regelmäßigkeit vermitteln, bringen ihm feinfühliges Verhalten entgegen
- Aufmerksamkeit: Eltern teilen ihre Aufmerksamkeit mit dem Baby, lenken dessen Blick, nutzen Emotion, Sprache, Berührungen zur Aufmerksamkeitslenkung
- Wahrnehmungslenkung: Eltern schaffen Angebote (Sprache, Gesichtserkennung u.v.m.), sensorische Integration der Sinnesreize/Informationen
- Unterlassen durch die Bezugspersonen führt zu Verzögerungen, fehlenden Entwicklungen

Fachtag „Was Kinder heute brauchen“ am 26.06.2024; Dr. Katrin Klöpfer, KiDT KJA/SPZ Charlottenburg/Wilmersdorf

Gesichtserkennung - Thatcher-Effekt



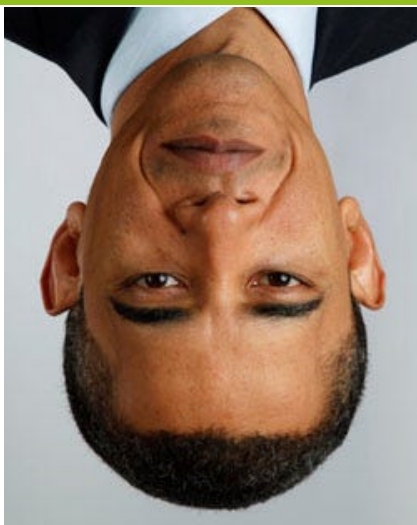
Fachtag „Was Kinder heute brauchen“ am 26.06.2024; Dr. Katrin Klöpfer, KiDT KJA/SPZ Charlottenburg/Wilmersdorf

Thatcher-Effekt



Fachtag „Was Kinder heute brauchen“ am 26.06.2024; Dr. Katrin Klöpfer, KiDT KJA/SPZ Charlottenburg/Wilmersdorf

Thatcher-Effekt



Fachtag „Was Kinder heute brauchen“ am 26.06.2024; Dr. Katrin Klöpfer, KiDT KJA/SPZ Charlottenburg/Wilmersdorf

Lernvorgänge – Was braucht es?



- Lernen von Ereignissen und Zusammenhängen: Nach Neuigkeit und Bedeutsamkeit (wichtig für die eigene Biographie oder darüber hinaus)
- Voraussetzung: Fähigkeit zur (selektiven) Aufmerksamkeit
- Ruhe und Schlaf: In Ruhe/im Schlaf werden Synapsen nochmals aktiviert, Lerninhalte (Repräsentationen) verfestigt
- Motivation: Abhängig von Affekten, Stärkung durch positive Affekte und Emotionen über das dopaminerge Belohnungssystem; Hemmung durch aversive Affekte und Emotionen
- Kreativität und freies „Denken“ fördern Lernprozesse – mehr Abgleich mit vorhandenen Erfahrungen

Fachtag „Was Kinder heute brauchen“ am 26.06.2024; Dr. Katrin Klöpfer, KiDT KJA/SPZ Charlottenburg/Wilmersdorf

Lernvorgänge – Was braucht es?



Beispiel Ereignisse:

- Wer weiß noch, was am Nachmittag (MEZ) des 11.09.2001 passiert ist, wo er/sie zu diesem Zeitpunkt war, was er/sie gerade gemacht hat, mit wem er/sie zusammen war?
- Wer weiß noch, was am 27.03.2015 vormittags (MEZ) passiert ist, wo er/sie war, was er/sie gerade gemacht hat, mit wem er/sie zusammen war

Fachtag „Was Kinder heute brauchen“ am 26.06.2024; Dr. Katrin Klöpfer, KiDT KJA/SPZ Charlottenburg/Wilmersdorf

Mustererkennung und Konzeptentwicklung

- Statistisches Lernen: Kinder erkennen Gemeinsamkeiten und Regelmäßigkeiten
- S. Waxman, S. Gelman: Kinder werden bereits in frühem Alter durch Worte erwachsener Bezugspersonen angeregt, Konzepte zu entwickeln
- Voraussetzung: Hinter dem Sprechen des Erwachsenen steht die Absicht zur Kommunikation mit Augenkontakt, gemeinsamer Aufmerksamkeitssteuerung („Schau mal, da ist ein Auto“)
- Xu et al: Kinder kategorisierten Gegenstände zu einer Gruppe, die Ähnlichkeiten aufwiesen und von Erwachsenen gleich benannt wurden

Fachtag „Was Kinder heute brauchen“ am 26.06.2024; Dr. Katrin Klöpfer, KiDT KJA/SPZ Charlottenburg/Wilmersdorf

Neuroplastizität/Plastische Karten

- Gehirn lernt/entwickelt sich entsprechend der Aktivitäten - ständig
- Entstehung von „Landkarten“: Neuronale Netzwerke bestimmten Typs verarbeiten bestimmte Muster; ähnliche Signale nahe beieinander
- häufige Signale nehmen einen größeren Raum ein als seltene Signale; mehrere Netzwerke können für die gleichen Funktionen codieren
- Funktionsprinzipien: Neurone sind mit ihren Nachbarn verbunden, bei Erregung an einer Stelle werden die nahe gelegenen Neurone mit erregt, weiter entfernt liegende Neurone aktiv gehemmt
- Landkarten entstehen nicht nur erfahrungsabhängig, sondern werden kontinuierlich erfahrungsabhängig umgebaut → ständig werden Verbindungen geknüpft und umorganisiert
- Reziproke Signalweiterleitung (bei Signalen von niedrigeren Ebenen an höhere werden Signale aus den höheren Ebenen an die niedrigeren zurückgesendet)

Fachtag „Was Kinder heute brauchen“ am 26.06.2024; Dr. Katrin Klöpfer, KiDT KJA/SPZ Charlottenburg/Wilmersdorf

Sensible/kritische Perioden



- Zeitfenster für den Aufbau/Ausbau neuronaler Netzwerke und damit Erwerb von Fertigkeiten
- **Kritische Periode:** Bestimmte Erfahrungen müssen in diesem Zeitfenster gemacht werden, um Fähigkeit zu erwerben
- **Sensible Periode:** In diesem Zeitfenster können Netzwerke durch gemachte Erfahrungen besonders gut auf/ausgebaut werden
- Sehfähigkeit bei jungen Katzen wird in einem eng umschriebenen Zeitfenster erworben. Wenn dieses Fenster nicht genutzt werden kann, wird die Sehfähigkeit für immer eingeschränkt bleiben
- Sprachentwicklung beim Menschen: Hat ein Mensch in den ersten 12 Lebensjahren keine Sprache erworben, ist dies nicht mehr möglich – wichtig für hörgeschädigte Menschen
- Sensible Perioden länger bei förderlichem Umfeld, kürzer bei Vernachlässigung

Fachtag „Was Kinder heute brauchen“ am 26.06.2024; Dr. Katrin Klöpfer, KiDT KJA/SPZ Charlottenburg/Wilmersdorf

Was hat das alles mit den Bildschirmen zu tun?



grabba / photocase.de

Fachtag „Was Kinder heute brauchen“ am 26.06.2024; Dr. Katrin Klöpfer, KiDT KJA/SPZ Charlottenburg/Wilmersdorf

Auswirkungen auf die Stressverarbeitung und interne Beruhigung



- Schnelligkeit der Reize und Abfolgen, Frust bei Misserfolgen, Ausbleiben von Belohnungen
 - ▶ Stresserfahrung
- Je häufiger und konstanter die Bildschirmnutzung, desto „chronischer“ der Stress
- Co-Regulation zur Entwicklung eines Beruhigungssystems kaum wahrzunehmen bzw. nicht vorhanden
 - ▶ Ausbleiben der Entwicklung eines Beruhigungssystems
- Stress hat negativen Einfluss auf das grundsätzliche Lernverhalten

Fachtag „Was Kinder heute brauchen“ am 26.06.2024; Dr. Katrin Klöpfer, KiDT KJA/SPZ Charlottenburg/Wilmersdorf

Auswirkungen auf Belohnungssystem und Impulshemmung



- Visuelle Informationen durch zahlenmäßig überlegene Inputfasern dominant im Vergleich zu anderen?
- Aktivierung des Belohnungssystems durch kurzfristig zu generierende Erfolge, externe Belohnungseffekte, schnelle Variation und Abfolgen
- Auslösung von kurzzeitigen Glücksempfindungen, die rasch aufeinanderfolgen, keine langfristigen Lerneffekte bilden (können)
- Erwartung von Belohnungen häufig nicht erfüllt, hohe Wahrscheinlichkeit der Frustration
- Aktivitäten durch Spiel haben Belohnungseffekte, die langsamer eintreten – keine Konkurrenz zu schnellen Belohnungen durch Spiele/Videos – „Langeweile“
 - Reaktion mit Frust, Aggressivität, „Craving“
 - Erlernen des Umgangs mit Frustration kaum möglich

Fachtag „Was Kinder heute brauchen“ am 26.06.2024; Dr. Katrin Klöpfer, KiDT KJA/SPZ Charlottenburg/Wilmersdorf

Auswirkungen auf die Bindung



- Bildschirmnutzung durch Eltern schwächt die Aufmerksamkeit und Kommunikationsfähigkeit gegenüber den Kindern
 - ▶ Eltern „fehlen“ als Impulsgeber, Erfahrungen können nicht gemacht werden
- Frühe Bildschirmnutzung bei Kindern lenkt Aufmerksamkeit auf Gegenstände, zu denen keine Bindung möglich ist – Gehirn braucht andere Gehirne, emotional und sozial agierende Wesen
- Fehlende Bindung ▶ verstärkt negativen Umgang mit Stress, keine Co-Regulation
- Fehlende Kommunikation ▶ Auswirkungen auf nonverbale und verbale Sprach-/Kommunikationsentwicklung
- Fehlende Aufmerksamkeitslenkung durch Bezugsperson ▶ Auswirkungen auf Entwicklung von Wahrnehmung und Aufmerksamkeit
- Als frühe Stresserfahrung entsprechende Folgeerscheinungen in der emotionalen Entwicklung, Wahrnehmungsentwicklung, Aufmerksamkeitsentwicklung

Fachtag „Was Kinder heute brauchen“ am 26.06.2024; Dr. Katrin Klöpfer, KiDT KJA/SPZ Charlottenburg/Wilmersdorf

Take Home Messages



- Das Gehirn ist ein höchst **plastisches, flexibles Organ**, das die Gesundheit und das Überleben sichern soll
- Wir lernen über **Konzepte**, die uns helfen, in unserer Umwelt und unserem sozialen Umfeld gut zurechtzukommen
- Wir lernen **immer und ständig** das, was unsere Umgebung uns in Form von Informationen bietet und was wir **aktiv** nutzen (Use it or lose it)
- **Ein Gehirn braucht andere Gehirne**, um sich gut entwickeln zu können
- Am Anfang unseres Lebens sind wir **abhängig von den Erfahrungen**, die andere für uns gestalten; mit zunehmendem Alter werden wir selbst **Gestaltende unserer Umwelt**
- Wir lernen rascher, wenn die **Lernvorgänge mit positiven Affekten** besetzt sind; **Kognition geht nicht ohne Emotion**, keine unterschiedlichen Funktionen des Gehirns!

Fachtag „Was Kinder heute brauchen“ am 26.06.2024; Dr. Katrin Klöpfer, KiDT KJA/SPZ Charlottenburg/Wilmersdorf

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Ansprechpartner*in: Dr. Katrin Klöpfer

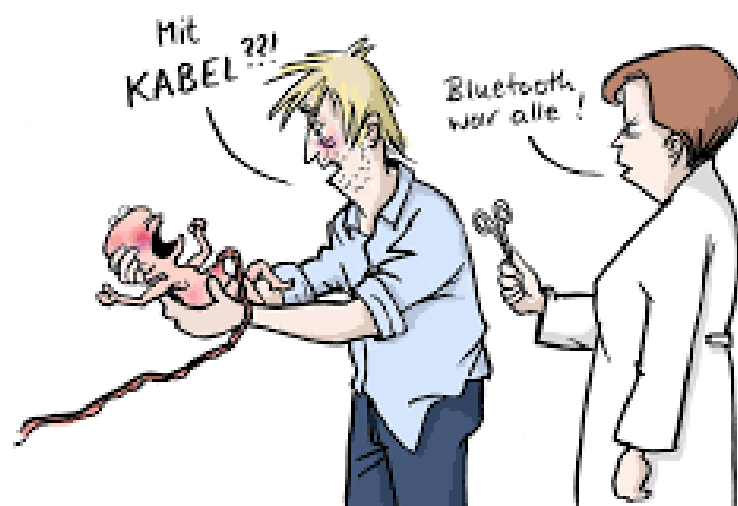
Ki.D.T. gGmbH - Kinder.Diagnostik.Therapie
Liniestr. 131
10115 Berlin

E-Mail: katrin.kloepfer@kidt.berlin
Telefon: 030 860082127

<https://kinderdiagnosetherapie-berlin.de/>



Fachtag „Was Kinder heute brauchen“ am 26.06.2024; Dr. Katrin Klöpfer, KiDT KJA/SPZ Charlottenburg/Wilmersdorf



Fachtag „Was Kinder heute brauchen“ am 26.06.2024; Dr. Katrin Klöpfer, KiDT KJA/SPZ Charlottenburg/Wilmersdorf



Medienkonsum im Vorschulalter und Bindungsverhalten

Dr. Frank Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, UKS – Universitätsklinikum des Saarlandes



Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie




Medienkonsum im Vorschulalter und Bindungsverhalten

Dr. Frank W. PAULUS
Homburg/Saar



Übersicht:

- Deskriptive Nutzungsdaten
- Was macht digitale Medien für Säuglinge so interessant?
- Was macht es so interessant für Eltern, ihrem Säugling digitale Medien zur Verfügung zu stellen?
- Rolle der Werbung
- Nutzen digitaler Medien im Säuglingsalter
- Eltern-Kind-Beziehung
- Tipps für Sie als Fachpersonen
- Tipps, die Sie Eltern geben können
- Ausblick
- Zusammenfassung

Universitätsklinikum
des Saarlandes 

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Ein „Fallbeispiel“

Fp

Universitätsklinikum
des Saarlandes 

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Zwei Spezialambulanzen der KJP



Spezialambulanz für Säuglinge, Klein- und Vorschulkinder – was ist das?

Die frühe Kindheit von der Geburt bis zur Einschulung kann für Familien sehr belastend sein. Kinder können besondere Bedürfnisse, Verhaltensauffälligkeiten und psychische Störungen zeigen, die für ihre Eltern schwierig werden. Auch können Probleme und Belastungen beim Erwachsenen selbst auftauchen und die Bindung zum Kind erschweren.

Die Ambulanz für Säuglinge, Kleinkinder und Vorschulkinder bietet in solchen Fällen Unterstützung und konkrete Behandlungsmöglichkeiten. Das Ziel ist, den jungen Kindern und ihren Familien zu helfen und eine positive Eltern-Kind-Situation zu ermöglichen.

Wer kann behandelt werden?

Säuglinge und Kleinkinder mit

- Fütter- und Gedächtnisstörungen
- Schlafstörungen und
- sexuellen Schäden

Psychische Störungen des Kleinkind- und Vorschulalters wie z.B.

- Trotzverhalten
- Hyperaktivität
- Angststörungen oder
- depressive Störungen
- Posttraumatische Belastungsstörung und Traumafolgestörungen

Rückkinder nach Früh- und Mangelsgeburten mit Verhaltensproblemen

Rückkinder im Vorschulbereich mit Verhaltensproblemen, die in Pflegefamilien oder Einrichtungen der Jugendhilfe leben

Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Spezialambulanz für Säuglinge, Klein- und Vorschulkinder von 0 bis 6 Jahren mit psychischen Störungen

KLINIKPORTRAIT 

Wissenschaft | Gesundheit






Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Ambulanz Digitalisierung und psychische Störungen (ADUPS)

KLINIKPORTRAIT 


Wissenschaft | Gesundheit

Fp

UKS

Universitätsklinikum
des Saarlandes

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie




Deskriptive Nutzungsdaten

Fp

UKS

Universitätsklinikum
des Saarlandes

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie



Medienkonsum im Säuglingsalter

- Heutzutage wachsen die allermeisten Kinder in Haushalten mit umfassender Medianausstattung auf.
- Bildschirmmedien sind fester Bestandteil des Familienalltags.
- Mit dem technischen Fortschritt (Bedienung der Geräte über berührungssensiblen Touchscreen) hat sich in den letzten Jahren das „Einstiegsalter“ bei digitalen Medien zum Säuglingsalter hin abgesenkt.

Paulus & Hessel, 2019

Fp

IKKS

Universitätsklinikum
des Saarlandes

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Medienkonsum im Säuglingsalter

PLOS ONE

RESEARCH ARTICLE

Parental Reports on Touch Screen Use in Early Childhood

Alejandrina Cristia^{1*}, Amanda Seidl²

PLOS ONE | DOI:10.1371/journal.pone.0128338 June 17, 2015

453 Eltern von Kindern (5-40 Monaten, Frankreich)

- 34% Nutzer von Touchscreen-Geräten im Alter von 5-14 Monaten

Fp

IKKS

Universitätsklinikum
des Saarlandes

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Published online: 2021-03-04

Review

Thieme

Electronic Media and Early Childhood: A Review

Elektronische Medien und die frühe Kindheit: Ein Überblick

Authors
Frank W. Paulus¹, Eva Möhler¹, Franziska Recktenwald¹, Amélie Albert¹, Volker Mall²

- deskriptive Daten zur Verfügbarkeit und Nutzung
- psychosoziale und emotionale Entwicklung
- Kognition und Sprache
- motorische Entwicklung
- Ernährung und Schlaf
- Einflüsse elterlichen Medienkonsums

Paulus et al., 2021

Fp

IKKS
Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Universitätsklinikum
des Saarlandes

frontiers | Frontiers in Public Health

TYPE Original Research
PUBLISHED 11 January 2024
DOI 10.3389/fpubh.2023.1256287

Familial context influences media usage in 0- to 4-year old children

Frank W. Paulus^{1*}, Jens Joas¹, Anna Friedmann²,
Tamara Fuschlberger², Eva Möhler¹ and Volker Mall²

- 3035 Kleinkinder im Alter 0-3:11 (\bar{x} =17.3 Monate, SD =13.7)
- Eltern-Fragebogen (57 Items) zu soziodemograf. Daten, zur kindlichen und elterlichen Mediennutzung inklusive Erfassung der parentalen problematischen Internetnutzung (S-CIUS).

Fp

IKKS
Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Universitätsklinikum
des Saarlandes

Medienkonsum im Kleinkindalter


Alter	Mediennutzer in %	durchschnittliche tägliche Bildschirmzeit
0-1 Jahr	18.30%	7.20 Minuten
1-2 Jahre	61.45%	14.38 Minuten
2-3 Jahre	91.58%	24.90 Minuten
3-4 Jahre	97.59%	30.14 Minuten

- es werden vor allem Filme und Serien geschaut

Paulus et al., 2024

Fp

IKKS

Universitätsklinikum
des Saarlandes 

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Die vier Variablen:


- steigende mütterliche Gesamtmediennutzungszeit
- höherer elterlicher S-CIUS-Score (= problematische Internetnutzung)
- niedrigerer Schulabschluss der Mutter und des Vaters
- höheres Alter des Kindes

➤ führten zu einer höheren Mediennutzungszeit des Kindes

- keine Geschlechtsunterschiede bezüglich der Mediennutzungszeit
- das Vorhandensein von Geschwistern verringerte die Mediennutzung von Kleinkindern
- mehr als ein Kind zu haben und Kinder, die älter als ein Jahr sind, war mit einem höheren elterlichen S-CIUS-Wert verbunden

Paulus et al., 2024 Fp

IKKS

Universitätsklinikum
des Saarlandes 

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Empfehlungen der Fachverbände

- Kinder jünger als 18 Monate: Gebrauch digitaler Medien soll vollständig vermieden werden.
- Kinder im Alter zwischen 18 und 24 Monaten: Nutzung digitaler Medien nur mit pädagogisch hochwertigem Inhalt und nur zusammen mit einer Bezugsperson
- Kinder im Alter zwischen 2 und 5 Jahren: höchstens eine Stunde Bildschirmzeit pro Tag

Fp

IKKS

Universitätsklinikum
des Saarlandes

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Was macht digitale Medien für Säuglinge so interessant?


Fp

IKKS

Universitätsklinikum
des Saarlandes

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Was macht digitale Medien für Säuglinge so interessant?




- große Anziehungskraft von und Orientierungsreaktionen auf:
 - farbige, schnell wechselnde Bilder und Animationen
 - hervorgehobene Funktionen, die sie antippen und durchstreichen können
 - Soundeffekte
- aktive Nutzung: Selbstwirksamkeitserfahrungen
- Nutzungsverhalten der Eltern: Modelllernen

Fp

UKS

Universitätsklinikum
des Saarlandes

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie




Was macht es so interessant für Eltern, ihrem Säugling digitale Medien zur Verfügung zu stellen?

Fp

UKS

Universitätsklinikum
des Saarlandes

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie



- Eltern glauben häufig, dass digitale Medien, welche als kinderfreundlich und lehrreich beschrieben werden, Vorteile für die kognitive und sozioemotionale Entwicklung ihres Kindes haben
- Die meisten Eltern sind sich der negativen Auswirkungen nicht bewusst
- Eltern werden von Fachpersonen (z.B. Pädiatern, Hebammen) immer noch zu selten über die Auswirkungen von digitalen Medien auf ihre Säuglinge informiert
- USK 0 bedeutet nicht: soll schon von Säuglingen genutzt werden !
 - es handelt sich lediglich um Inhalte „die aus Sicht des Jugendschutzes keinerlei Beeinträchtigungspotential für Kinder, Jugendliche aber auch für Erwachsene darstellen“

Fp

IKKS

Universitätsklinikum
des Saarlandes

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Was macht es so interessant für Eltern, ihrem Säugling digitale Medien zur Verfügung zu stellen?

Kontext der Mediennutzung	0-1 Jahr	1-2 Jahre	2-3 Jahre	3-4 Jahre
Beim Essen	4.50%	6.83%	8.87%	3.37%
Vor dem Zubettgehen	27.03%	23.38%	29.36%	31.74%
Um das Kind zu beschäftigen/ Beruhigen (Stres-reg.)	52.25%	42.81%	34.25%	32.02%
Während Wartezeiten	9.91%	17.27%	21.71%	21.07%
Wenn Eltern keine Zeit haben (z.B. Hausarbeit erledigen)	16.22%	35.97%	46.79%	58.71%
Mit anderen Kindern	15.32%	23.36%	13.76%	9.27%

Paulus et al., 2024

Fp


IKKS

Universitätsklinikum
des Saarlandes

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Rolle der Werbung

- viele Firmen werben mit Vorteilen der Mediengeräte für Eltern und Kind



Info zu diesem Artikel

- 👉 **BABYS UNTERHALTEN** 🧸 Dank unserer Tablet Halterung Kinderwagen werden Ihre Kinder unterhalten, während Sie sie in Spaziergängen mit Filmen oder Zeichentrickfilmen beschäftigen.


Fp

UKS

Universitätsklinikum
des Saarlandes

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Bild: iPotty



Fp

UKS

Universitätsklinikum
des Saarlandes

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

**Nutzen digitaler Medien
im Säuglingsalter**

Fp

UKS

Universitätsklinikum
des Saarlandes

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

- in den ersten Wochen nehmen Säuglinge Medien nur als Reizquelle wahr (Orientierungsreaktion)
- im ersten Lebensjahr beobachten Babys die Mediennutzung von bedeutsamen Bezugspersonen und versuchen dies nachzuahmen
- Kinder unter 2 Jahren verstehen den Inhalt von 2D-Bildschirmen nur begrenzt : „Videodefizit“ Kinder lernen bei einer Videodemonstration weniger als bei einer entsprechenden Live-Demonstration
- sprachliches Verstehen von kommerziell produzierten Videos (z.B. Werbung, Serien, Apps) tritt frühestens in der Mitte des zweiten Lebensjahres ein
- Kleine Kinder brauchen v.a. die Möglichkeit zum freien Spiel und den Kontakt mit ihren Eltern und Bezugspersonen

Fp


UKS

Universitätsklinikum
des Saarlandes

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Eltern-Kind-Beziehung

Fp


UKS
 Universitätsklinikum
 des Saarlandes 

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Zentrale Bedeutung der Eltern-Kind-Beziehung

- die Eltern-Kind-Interaktion stellt einen der wichtigsten und am stärksten abgesicherten Faktoren für die Entwicklung im Säuglingsalter dar
- eine sichere Bindung und emotionale Verfügbarkeit von Vertrauenspersonen sind dabei zentral
- für eine gute Bindungsbeziehung braucht es in den ersten Monaten besonders viel ungestörte Zweisamkeit zwischen den Eltern und dem Kind
 (cave: häufige Unterbrechungen durch digitale Medien)
- bei einer Unterbrechung durch das Handy wissen wir Erwachsenen, dass das Gespräch in kurzer Zeit weitergeführt wird... ein Säugling weiß das noch nicht

Fp

UKS
 Universitätsklinikum
 des Saarlandes 

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Eltern-Kind-Beziehung: Feinfühligkeit

- Mary Ainsworth beschreibt die zentrale Rolle der Interaktion für die Kindesentwicklung in dem Modell der Feinfühligkeit der Mutter gegenüber den Signalen des Babys:
 - die Signale des Säuglings müssen richtig wahrgenommen werden (häufige Verfügbarkeit und niedrige Schwelle für kindliche Äußerungen),
 - sodann richtig interpretiert werden (keine verzerrten Bewertungen, z.B. auf der Basis einer eigenen elterlichen Psychopathologie),
 - und es muss in Folge prompt und angemessen darauf reagiert werden (z.B. geringe Latenzzeit der mütterlichen Reaktion, insbesondere auf Weinen und Quengeln des Säuglings)

Fp

IKKS

Universitätsklinikum
des Saarlandes

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Intensive Nutzung digitaler Medien durch die Eltern...

- vermindert die Qualität der täglichen Eltern-Kind-Interaktionen
 - reduziert verbale und nonverbale Kommunikation
 - vermindert Sensitivität gegenüber dem Kind
 - vermindert Responsivität gegenüber dem Kind
- stört den Prozess der Herstellung gemeinsamer Aufmerksamkeit von Mutter und Kind

FP

IKKS

Universitätsklinikum
des Saarlandes

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie



Still Face Experiment

DOI: 10.1111/infa.12342

RESEARCH ARTICLE

INFANCY THE OFFICIAL JOURNAL OF THE INTERNATIONAL CONGRESS OF INFANT STUDIES WILEY

Infants' response to a mobile phone modified still-face paradigm: Links to maternal behaviors and beliefs regarding technoference


Laura A. Stockdale¹  | Christin L. Porter¹ | Sarah M. Coyne¹  | Liam W. Essig² | McCall Booth¹ | Savannah Keenan-Kroff¹ | Emily Schvaneveldt¹

Infancy. 2020;25:571–592. wileyonlinelibrary.com/journal/infa

- 227 Eltern-Kind-Dyaden
- Kinder: 5-14 Monate alt (mittleres Alter: 8.03 Monate)

FP

IKKS

Universitätsklinikum
des Saarlandes 


Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Still face - Experiment

- Elternteil wurde instruiert, das Kind in einen Hochstuhl zu setzen, Elternteil sitzt direkt davor
- drei verschiedenen Phasen:
 - Freies Spiel (FP): Elternteil soll mit Kleinkind so interagieren, wie normalerweise (2 min)
 - Still face (= eingefrorenes Gesicht) (SF) (2 min): Elternteil interagiert nur mit Handy
 - Reunion (= Wiedervereinigung) (RU) (2 min): Elternteil wird angewiesen, das Mobiltelefon niederzulegen und mit Kind wie sonst auch zu interagieren

Stockdale et al., 2020 FP

IKKS

Universitätsklinikum
des Saarlandes 

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie


Ergebnisse

- *während SF*: erhöhter negativer Affekt, verminderter positiver Affekt, erhöhtes "self-comforting" (= Daumenlutschen, Reiben des Gesichts/Kopfs, Ohr halten), erhöhte Objektorientierung (= Blick auf physische Objekte im Raum gerichtet) und erhöhtes Fluchtverhalten (= Krümmen/Drehen des Rückens; Gesten, um hochgehoben zu werden; Ziehen an Hochstuhlhalterungen; nach vorne lehnen)
- häufig keine Rückkehr zum Ausgangszustand (= Zustand bei FP) während *RU*

Stockdale et al., 2020 FP

UKS
Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Universitätsklinikum
des Saarlandes



Experiment: Reaktionen von Säuglingen auf die mütterliche Handynutzung

Computers in Human Behavior 127 (2022) 107038

Contents lists available at ScienceDirect

ELSEVIER

Computers in Human Behavior

journal homepage: www.elsevier.com/locate/comphumbeh

Infants' physiological and behavioral reactivity to maternal mobile phone use – An experimental study


Yael Rozenblatt-Perkal^a, Michael Davidovitch^{b,c}, Noa Gueron-Sela^{a,d,*}

• RCT-Studie mit 106 Mutter-Säugling-Dyaden
(mittleres Alter der Säuglinge: 11.88 Monate)

Fp

UKS
Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Universitätsklinikum
des Saarlandes



Experiment: Reaktionen von Säuglingen auf die mütterliche Handynutzung

- Maße: Herzrate und mimische/körperliche Reaktionen
- 3 Gruppen:
 1. Handy-Störung: Versuchsleiter schickte Müttern Textnachrichten, diese wurden instruiert darauf zu antworten
 2. soziale Unterbrechung: Versuchsleiter betrat den Raum und stellte die gleichen Fragen verbal
 3. ungestörtes Spiel: freies Spiel von Mutter und Kind
- Ergebnis: Herzrate + negativer Affekt des Säuglings bei Gruppe 1 am höchsten


Rozenblatt-Perkal et al., 2022

Fp

UKS

Universitätsklinikum
des Saarlandes

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie




Eltern-Kind-Interaktion im Kleinkind- und Vorschulalter


Fp

UKS

Universitätsklinikum
des Saarlandes

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie



Observational Study > Cyberpsychol Behav Soc Netw. 2020 Jun;23(6):363-370.
doi: 10.1089/cyber.2019.0472 . Epub 2020 Apr 9.


Are Parents Less Responsive to Young Children When They Are on Their Phones? A Systematic Naturalistic Observation Study

Marieke M P Vanden Abeele ¹, Monika Abels ², Andrew T Hendrickson ³

- Beobachtungsstudie
- Kinder im Alter zwischen 0 und 5 Jahren
- 53 Eltern-Kind-Dyaden im Beratungsbüro/Wartezimmer und Spielplätzen (Beobachtung für 10 Minuten)

Fp

IKKS


Universitätsklinikum
des Saarlandes 

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

- 23 Eltern benutzten ihr Handy mindestens einmal während der Beobachtung
- Wahrscheinlichkeit, dass die Eltern auf ihr Kind reagieren war fünfmal geringer, wenn ein Telefon benutzt wurde versus keins
- Antworten der Eltern waren weniger zeitnah, schwächer, zeigten weniger Affekt
- Eltern priorisierten andere Tätigkeiten und weniger ihre Kinder

Vanden Abeele et al., 2020 Fp

IKKS

Universitätsklinikum
des Saarlandes 

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Patterns of Mobile Device Use by Caregivers and Children During Meals in Fast Food Restaurants

AUTHORS: Jenny S. Radesky, MD, Caroline J. Kistin, MD
MsC, Barry Zuckerman, MD, Katie Nitzberg, BS, Jamie
Gross, Margot Kaplan-Sanoff, EdD, Marilyn Augustyn, MD,
and Michael Silverstein, MD MPH

PEDIATRICS Volume 133, Number 4, April 2014 doi:10.1542/peds.2013-3703

- Beobachtungsstudie
- 55 Betreuungspersonen, die mit einem oder mehreren kleinen Kindern in Fast-Food-Restaurants essen
- 40 Betreuungspersonen benutzten digitale Geräte während des Essens

n (%)

Fp

IKKS

Universitätsklinikum
des Saarlandes

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Ergebnisse

- Betreuungspersonen die intensiv mit digitalen Geräten beschäftigt waren, reagierten oft harsch auf das Fehlverhalten der Kinder (z.B. schimpfender Tonfall; körperliche Reaktionen, z.B. eine weibliche Erwachsene trat einem Kind den Fuß unter dem Tisch)
- wenn Betreuungsperson kontinuierlich intensiv mit einem digitalen Gerät beschäftigt war machten Kinder keine Aufmerksamkeitsversuche/ Versuche ein Gespräch zu beginnen

Radesky et al., 2014

FP

IKKS

Universitätsklinikum
des Saarlandes

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Neue Komorbiditäten: ED und Gaming Disorder

frontiers
in Psychiatry

ORIGINAL RESEARCH
published: 17 June 2021
doi: 10.3389/fpsy.2021.626387

Check for updates


Emotional Dysregulation in Preschool Age Predicts Later Media Use and Gaming Disorder Symptoms in Childhood

Frank W. Paulus*, Karen Hübler, Fabienne Mink and Eva Möhler

Department of Child and Adolescent Psychiatry, Saarland University Hospital, Homburg, Germany

Paulus et al., Frontiers in Psychiatry, 2021, 12:626387. <https://doi.org/10.3389/fpsy.2021.626387>

FP

Universitätsklinikum
des Saarlandes 

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie


Emotionale Dysregulation

Subjects with ED	ICD-10 diagnoses	Type of ED
1	F90.1, F93.0	DESR
2	F91.3, F51.0	CBCL-DP
3	F91.3	DESR
4	F51.0, F80.0, F45.8, F93.2	CBCL-DP
5	F91.3, F90.0V, F80.0V	DESR
6	F82, F80.0, F51.0, F52.0, F91.3	DESR
7	F91.3, F90.0V	CBCL-DP
8	F93.8, F34.1V	DESR
9	F91.3, F90.0V	DESR
10	F34.1, F91.3, F90.0, F51.5, F80.0	CBCL-DP
11	F90.0, F91.3	DESR

- Schwierigkeiten im Verständnis und in der Akzeptanz von Emotionen
- Probleme in der eigenen Emotionsregulation

2 children had a total of 5 disorders, 1 child had a total of 4 disorders, 1 child had a total of 3 disorders, 6 children had a total of 2 disorders, and 1 child had 1 disorder in 11.

Paulus et al., *Frontiers in Psychiatry*, 2021, 12:626387. <https://doi.org/10.3389/fpsy.2021.626387> **Fp**

Universitätsklinikum
des Saarlandes 

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Neue Komorbiditäten: ED und Gaming Disorder

Period of usage time	Children with ED (n = 11)	Children without ED (n = 69)	Statistics (t-test)
Weekdays (Monday–Friday)	M = 124 min (SD = 77.68)	M = 68 min (SD = 52.76)	t(78) = -3.075; p = 0.003; d = 0.851
Weekends (Saturday and Sunday)	M = 209 min (SD = 122.91)	M = 129 min (SD = 98.27)	t(78) = -2.421; p = 0.018; d = 0.719
Daily average*	M = 148 min (SD = 88.31)	M = 85 min (SD = 62.06)	t(78) = -2.949; p = 0.004; d = 0.828

TABLE 6 | Differences between children with emotional dysregulation and children without emotional dysregulation on dimensional and categorical assessment of gaming disorder.

Assessment of GD	Children with ED (n = 11)	Children without ED (n = 69)	Statistics (t-test)
Dimensional GD	M = 15.82 (SD = 4.08)	M = 11.71 (SD = 5.05)	t(68) = -3.0; p = 0.004; d = 0.895
Categorical GD	Children with GD n = 1 (9.09%) Children without GD n = 10 (90.90%)	Children with GD n = 3 (4.35%) Children without GD n = 66 (95.65%)	Wald(1) = 31.989 p = 0.51; n.s.

Dimensional GD was calculated by adding up the response characteristics of 9 GD symptoms to the GD symptom score (1 = never, 2 = sometimes, 3 = often, 4 always). A categorical GD was diagnosed only if at least 5 out of 9 items were answered with "often" or "always."


*Daily average usage time was calculated by adding up five times the usage time on weekdays and two times the usage times on weekends divided by seven.

Paulus et al., *Frontiers in Psychiatry*, 2021, 12:626387. <https://doi.org/10.3389/fpsy.2021.626387> **Fp**

UKS

Universitätsklinikum
des Saarlandes

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie




Empfehlungen

Fp

UKS

Universitätsklinikum
des Saarlandes

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie



Empfehlungen für Fachpersonal


- Seien Sie selbst vor den Eltern Modell für einen angemessene Mediennutzung.
- Informieren Sie Eltern über die Folgen der eigenen Bildschirmnutzung und der Bildschirmnutzung ihrer Säuglinge
- Betonen Sie die Bedeutung...
 - der von digitalen Mediengeräten ungestörten Eltern-Kind-Interaktion
 - der gemeinsamen Spielzeit
 - des unstrukturierten, ungestörten Spielens (kann alleine oder zusammen mit einem Elternteil stattfinden)
- Vermitteln Sie Informationen zu alternativen Aktivitäten (z.B. Vorlesen)

Fp

UKS

Universitätsklinikum
des Saarlandes

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie




Tipps, die Sie als Fachpersonal den Eltern geben können

Fp

UKS

Universitätsklinikum
des Saarlandes


Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie



Was Säuglinge brauchen:

- entspannende fröhliche Musik, z.B. aus Spieluhren, Vorsingen
- Babys lauschen gern den Geräuschen um sie herum, vor allem Stimmen
 - zu viele oder zu laute oder dauerhafte Geräusche (ein laufender Fernseher, Musik) können aber auch überstimulieren
 - achten Sie auf die Reaktionen Ihres Babys (Weinen, Quengeln, Unruhe) und sorgen Sie für ausreichend Ruhe
- ab etwa sechs Monaten werden Bilderbücher interessant: schauen Sie sie mit Ihrem Baby an, erzählen Sie ihm, was es sieht, und lesen Sie ihm einfache Geschichten vor.

Fp


UKS
 Universitätsklinikum
 des Saarlandes 

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Elterlicher Medienkonsum – Bedeutung der ungestörten Zeiten zwischen Eltern und Kind

- Eltern (und auch Geschwister) sollten sich des eigenen Medien-/Fernsehkonsums bewusst sein und in Gegenwart jüngerer Familienmitglieder darauf verzichten
- Eltern sollten sich Ihrer Modellfunktion für Ihren Säugling bewusst sein (auch Geschwister haben eine Vorbildfunktion!)
- gemeinsame Zeit = ungestörte Aufmerksamkeit für das Baby
- insbesondere Still- und Pflegezeiten = medienfreie Zeiten
- Flugmodus aktivieren, wenn sich das Gerät in der Nähe des Kindes befindet
- auf keinen Fall Geräte ins Kinderbett/Kinderwagen legen
- Kinderwagen mit Blickkontakt zum Säugling und Handy ausschalten

Fp

UKS
 Universitätsklinikum
 des Saarlandes 

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Elterlicher Medienkonsum – Bedeutung der sozialen Kontakte

- weiterhin den direkten und persönlichen Kontakt mit dem „früheren“ Umfeld pflegen (und nicht nur via Smartphone).
- in den ersten Lebenswochen eigenen Medienkonsum am besten auf die Zeiten, in denen das Kind schläft verlagern
- wenn Medien mit Ton konsumiert werden, schläft das Kind idealerweise in einem anderen Zimmer (Abstand zwischen Gerät und Kind)
- Vorsicht: Möchte ich Bilder meines Säuglings posten? (siehe Flyer: „Zu nackt fürs Internet? 10 Schritte für mehr Sicherheit im Umgang mit Kinderfotos online“ von www.klicksafe.de)

Fp

Universitätsklinikum
des Saarlandes 

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie




Study Protocol

Assessment and Diagnostic Classification Using DC:0-5 in Early Childhood Mental Health Clinics: The Protocol for the Developmental Psychiatry Diagnostic Challenges Study (DePsy)

Katja Biedeker ^{1,*,†}, Laura M. Watrin-Avino ^{1,†}, Annick Martin ², Franziska Schlenog-Schuster ^{2,3}, Marius Janssen ⁴, Lennart Friese ⁵, Maria Licata-Dandel ^{5,6}, Volker Mall ⁷, Juliane Teich-Belohradský ⁷, Yonca Izat ⁷, Christoph U. Correll ^{1,8,9,10,11}, Eva Möhler ¹² and Frank W. Paulus ¹²

¹ Department of Child and Adolescent Psychiatry, Charité—Universitätsmedizin Berlin, Augustenburger Platz 1, 13353 Berlin, Germany; laura.watrin@charite.de (L.M.W.-A.); christoph.correll@charite.de (C.U.C.)
² Department of Child and Adolescent Psychiatry, Psychotherapy and Psychosomatics, Leipzig University Medical Center, Liebigstrasse 20a, 04103 Leipzig, Germany; annick.martin@medizin.uni-leipzig.de (A.M.); franziska.schlenogschuster@upd.ch (F.S.-S.)
³ University Hospital of Child and Adolescent Psychiatry and Psychotherapy, University of Bern, Untere Zolliwilgasse 99, Ittigen, 3003 Bern, Switzerland
⁴ Department of Child and Adolescent Psychiatry, University of Münster, Schöveddingstraße 50, 48149 Münster, Germany; marius.janssen@ukmuenster.de (M.J.); lennart.friese@ukmuenster.de (L.F.)
⁵ lbo-Kinderzentrum Munich, Technical University of Munich, Heighofstraße 65, 81377 München, Germany; maria.licata-dandel@lbo.de (M.L.-D.); volker.mall@lbo.de (V.M.)
⁶ Department of Psychology, Charlotte-Tennessee-University, 4027 Munich, Germany
⁷ Vivantes Clinic Friedrichshain, Child and Adolescent Psychiatry Berlin, Landsberger Allee 49, 10249 Berlin, Germany; juliane.teich@vivantes.de (J.T.-B.); yonca.izat@vivantes.de (Y.I.)
⁸ Department of Psychiatry, The Zucker Hillside Hospital, Northwell Health, Glen Oaks, NY 11004, USA
⁹ Donald and Barbara Zucker School of Medicine at Hofstra/Northwell, Department of Psychiatry and Molecular Medicine, Hofstra University, Hempstead, NY 11549, USA
¹⁰ The Feinstein Institutes for Medical Research, Center for Psychiatric Neuroscience, Northwell Health, New Hyde Park, NY 11080, USA
¹¹ German Center for Mental Health (DZfG), Partner Site Berlin, 10785 Berlin, Germany
¹² Department of Child and Adolescent Psychiatry, Saarland University Hospital, Kirrberger Straße 100, 66421 Homburg, Germany; eva.moehler@uks.eu (E.M.); frank.paulus@uks.eu (F.W.P.)

* Correspondence: katja.biedeker@charite.de; Tel.: +49-30-450566436
[†] These authors contributed equally to this work.


Abstract: Mental health problems in early childhood are common, but there is a lack of psychiatric research on this age group. DC:0-5 is a multiaxial classification system for mental disorders in early childhood, providing a framework for standardizing clinical practice and research. However, research on the validity of DC:0-5 is scarce. The Developmental Psychiatry Diagnostic Challenges Study (DePsy) is a multi-site, prospective clinical study including six German early childhood mental

 Check for updates

Citation: Biedeker, K.; Watrin-Avino, L.M.; Martin, A.; Schlenog-Schuster, F.; Janssen, M.; Friese, L.; Licata-Dandel, M.; Mall, V.; Teich-Belohradský, J.; Izat, Y.; et al. Assessment and Diagnostic Classification Using DC:0-5 in Early Childhood Mental Health Clinics: The Protocol for the Developmental Psychiatry Diagnostic Challenges Study (DePsy). *Children* **2023**, *10*, 1770. <https://doi.org/10.3390/children10111770>

Academic Editor: Annia Pisar

Fp


Universitätsklinikum
des Saarlandes 

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Zusammenfassung

Fp

UKS

Universitätsklinikum
des Saarlandes 

Medienkonsum im Säuglingsalter – Dr. F.W. Paulus, Leitender Psychologe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Zusammenfassung

- Die Nutzung digitaler Medien im Säuglingsalter beeinträchtigt die psychosoziale, emotionale und motorische Entwicklung sowie Kognition, Sprache, Ernährung und Schlaf des Säuglings
- Das Nutzungsverhalten der Eltern spielt eine zentrale Rolle (Modell für ihren Säugling)
- Die Eltern-Kind-Interaktion und –Bindung ist Grundlage für die Kindesentwicklung; diese wird durch elterliche Mediennutzung enorm gestört
- Möglichst viel ungestörte (= medienfreie) Zeit zwischen Eltern und Kind
- Unterstützen Sie, dass Eltern ein Modell für eine angemessene Mediennutzung sind.

FP

Pädagogik bei Behinderung und Benachteiligung: Lernen und Entwicklung

Prof. Dr. André Frank Zimpel, Universität Hamburg, Fakultät für Erziehungswissenschaft, Arbeitsbereich Pädagogik bei Behinderung und Benachteiligung: Lernen und Entwicklung



Fakultät für Erziehungswissenschaft EW 2

NORMAL IST ANDERS

86 Milliarden Nervenzellen befinden sich in unserem zentralen Nervensystem.



Neurodiversität

nennt sich der neue Blick auf das, was man bislang für „gesund“ und „behindert“ hielt.

**Immer mehr setzt sich die Erkenntnis durch,
dass Menschen sich vor allem in einem ähnlich sind:
darin, dass jeder anders tickt. Weil es nicht zwei
Gehirne gibt, die sich gleichen. Eine Perspektive mit
weitreichenden Folgen.**



ANDRÉ FRANK ZIMPEL
LEITER DES ZENTRUMS FÜR
NEURODIVERSITÄTSFORSCHUNG
IN HAMBURG

Der 63-Jährige, in Magdeburg geboren, ist Professor für Erziehungswissenschaft, Diplom-Psychologe, Psychotherapeut, Sonder- und Diplompädagoge und Fachbuchautor. Er arbeitet als Professor mit dem Schwerpunkt „Lernen und Entwicklung“ an der Universität Hamburg und leitet das Zentrum für Neurodiversitätsforschung.

Für Prof. Dr. André Frank Zimpel haben Zahlen und Buchstaben eine Farbe. Als Kind dachte er, das wäre bei allen Menschen so. Und auch, dass alle sich wie er mit bestimmten Wörtern und Rechenaufgaben schwertun. Ganz einfach, „weil ich die jeweilige Farbzusammensetzung, die sich daraus für mich ergab, als unangenehm empfand“. Heute weiß er, dass es sich um eine Form der Synästhesie handelt, die gerade mal bei einem von 1.000 Menschen auftritt: Mehrere Sinneswahrnehmungen werden verschmolzen und entsprechend unterschiedliche Gehirnregionen gleichzeitig aktiv. André Frank Zimpel kennt also schon aus Selbsterfahrung den typischen Fehler, den die meisten von uns machen: in der Annahme zu leben, dass so, wie man selbst denkt und fühlt, auch die anderen denken und fühlen. Ein Irrtum, der den Professor für Psychologie und Erziehungswissenschaften mittlerweile hauptberuflich beschäftigt. An der Universität von Hamburg leitet er das Zentrum für Neurodiversitätsforschung.

Gehirne sind wie Schneeflocken

„Neurodivers“ meint, dass die neurobiologischen Unterschiede in unseren Gehirnen in ihrer Vielfalt als „normal“ betrachtet werden. Der Begriff geht auf die australische Soziologin Judy Singer zurück. Sie soll ihn erstmals in ihrer Masterarbeit von 1998 erwähnt haben. Inzwischen hat er sich in der Forschung etabliert. „Wir können mit wissenschaftlicher Sicherheit sagen, dass Gehirne wie Schneeflocken sind. Es gibt nicht zwei Gehirne, die sich gleichen. Nicht einmal bei eineiigen Zwillingen. Und diese Verschiedenheit untersuchen wir“, so Prof. André Frank Zimpel. Jeder sei besonders und gerade deshalb seien alle „vollkommen richtig im Kopf“. Darin eingeschlossen sind: Autismus, Legasthenie(Lese-Rechtschreib-Schwäche), AD(H)S, (Aufmerksamkeits-Defizit-(Hyperaktivitäts-)Störung), Autismus-Spektrumsstörung, Tourette, Dyskalkulie (Rechenstörung), Dyspraxie (Schwierigkeit, Bewegungen und Handlungen zu planen und auszuführen). >

**Jedes Anders-
sein sollte sich
in dem ihm
gemäßen Rah-
men entfalten
können.**

AUTISMUS

Neurodiversität am Arbeitsplatz

„Autism at Work“ heißt das Programm von SAP, das der deutsche Softwarekonzern 2013 startete. Es wendet sich in mittlerweile 16 Ländern gezielt an Menschen aus dem autistischen Spektrum.

Ob eine passende Stelle für diese verfügbar ist, prüft die Personalabteilung nach einem unverbindlichen Kennenlernen. Manchmal werden auch Stellen gefunden, die noch nicht offen sind, aber den Bedürfnissen und Fähigkeiten der Bewerber entsprechen.

Erhält ein Bewerber ein Angebot zum Vorstellungsgespräch, wird er auch hier unterstützt. Wenn es passt, stellt SAP die Kandidatin oder den Kandidaten fest ein. Es wird gemeinsam ein Unterstützungskreis aufgebaut und der neuen Kollegin oder dem neuen Kollegen jeweils eine persönliche Begleitung zur Seite gestellt.

Mehr als 200 neue Beschäftigte aus dem autistischen Spektrum, die über alle Vorstandsbereiche verteilt arbeiten, wurden so weltweit bei SAP ins Unternehmen geholt.



Selbst die Gehirne eineiiger Zwillinge sind verschieden.

Alles hat sein Gutes

All das sind integrale Bestandteile der menschlichen Vielfalt. Arten des Seins. Allerdings solche, die in unserer Gesellschaft kaum angemessene Berücksichtigung und Unterstützung etwa im Bildungssystem oder auf dem Arbeitsmarkt erfahren. Unsere Kultur sei immer noch vor allem auf das eingestellt, was sie für mehrheitsfähig, also für „neurotypisch“ hält, so André Frank Zimpel: „Dadurch entstehen Nachteile und Hilfebedarf. Potenziale werden übersehen.“ Als Synästhetiker könne er sich zum Beispiel Dinge viel leichter einprägen. „Was mir bei meinen Vorlesungen sehr zugutekommt.“

Menschen mit Legasthenie hätten häufig viel Fantasie, ein ausgeprägtes bildhaftes Denken, die Gabe, „Schriftliches in lebendig Gesprochenes umzusetzen“. Nicht umsonst gebe es gerade im Schauspielberuf viele Legastheniker, darunter Jennifer Aniston, Orlando Bloom und Keira Knightley. Ihre Stärken gingen lange unter in einem Bildungssystem, das allein auf Schriftsprache setzt und wenig alternative Zugänge bietet. Heutzutage gäbe es zum Glück Unterstützung: „Dank Computertechnik kann man Texte diktieren und Rechtschreibprogramme nutzen.“

Anderssein braucht Raum

Auch die Potenziale von Menschen mit „Störungen“ aus dem Autismusspektrum werden oft gar nicht abgefragt. Vielen Au-

Eine Kultur, die auf ‚neurotypisch‘ ausgerichtet ist, verschenkt Potenzial.

tisten sind durchschnittlich bis überdurchschnittlich begabt. Ihnen werden eine große Konzentrationsfähigkeit, Gründlichkeit und ein gutes Erinnerungsvermögen zugeschrieben. Trotzdem ist – nach Schätzungen – nur ein Drittel auf dem ersten Arbeitsmarkt beschäftigt. Auch weil die Koordinaten fehlen, die es braucht, damit sie ihre Stärken entfalten können: eine reizarme Umgebung, Planbarkeit, Struktur und die Möglichkeit, sich in ein Thema zu vertiefen. Menschen aus dem Autismusspektrum sind besonders häufig in der IT-Branche und in technischen Berufen zu finden.

Kinder mit
Downsyndrom
können oft
mehr, als ihnen
zugetraut wird.



Herausforderung fürs Bildungssystem

Jedes Anderssein sollte sich in dem ihm gemäßen Raum entfalten können, die jeweilige Förderung und Unterstützung erfahren, um die eigenen Möglichkeiten nach vorne zu bringen. (Das wird sich jedem erschließen, der etwa lärmempfindlich ist und nun in einem Großraumbüro arbeiten soll.) In einem Bildungssystem, das ohnehin schon am Limit ist, ist aber die Idee, wirklich jedem Kind nach seinen besonderen Lernbedürfnissen ein optimales Umfeld, eine individuell angepasste Förderung zu bieten, eine enorme Herausforderung.

Andererseits hat die von John Hattie – einem neuseeländischen Pädagogen – entwickelte, größte Bildungsstudie weltweit gezeigt, dass es nicht etwa Faktoren wie Qualität der Schule oder Sprachmethode sind, die den größten Einfluss auf den Lernerfolg haben. Mit weitem Abstand hat da die „Selbsteinschätzung des eigenen Leistungsniveaus“ gewonnen. Also das Wissen um die eigenen Stärken und Möglichkeiten. Das gilt es zu vermitteln und zu erfahren – zumal in einer Zeit, in der Unternehmen, aber auch die Gesellschaft an sich, auf diese Bandbreite an Fähigkeiten, Perspektiven und Problemlösungskompetenzen nicht länger verzichten können.

TRISOMIE 21

Anders lernen

„Mathe für alle“ – auch für Kinder mit Trisomie 21. Das ist das Ziel von „mathildr“ einer mittlerweile mehrfach ausgezeichneten Lern-App, die das Team um André Frank Zimpel und den Sonderpädagogen Torben Rieckmann entwickelt hat. Der Hintergrund: Kinder mit Trisomie 21 können nur zwei bis drei Elemente gleichzeitig verarbeiten (bei den meisten Menschen ohne Trisomie sind es vier). Deshalb wird in der App auch mit Zweierbündeln gerechnet, die als Kirschen-Pärchen dargestellt werden. Die Kirschstängel unterstützen die Unterscheidung von geraden und ungeraden Anzahlen. Meint: Bei geraden Zahlen sind immer Kirschpärchen in Rot ausgefüllt. Bei ungeraden bleibt eine der beiden Kirschen blass.

„Die App funktioniert ein bisschen wie ein Taschenrechner“, so André Frank Zimpel. „Die Kinder schreiben im Heft, können über die Anwendung aber das Rechenprinzip visualisieren und verstehen.“ Nach längerer Anwendung würde die Verbildlichung von Mengen dann auch unbewusst funktionieren – ebenso wie die so wichtige Selbstgewissheit, auch rechnen zu können.

Die mathildr-Lernmaterialien stellt der gemeinnützige Verein Guter Unterricht für alle e.V. zur Verfügung. Sie können beim Deutschen Down-Syndrom Infocenter und bei insieme21 erworben werden.

mathildr.com

Pädagogik bei Behinderung und Benachteiligung: Lernen und Entwicklung

Professor André Frank Zimpel ist Psychologe, Psychotherapeut und Sonder- und Diplompädagoge. An der Universität Hamburg arbeitet er zu Förderschwerpunkten geistige Entwicklung und Autismus; Pädagogik bei Behinderung und Benachteiligung: Lernen und Entwicklung
Professor Zimpel hat seinen Beitrag frei, ohne Beamer-Präsentation gehalten. In den die Videos und Links, die wir für Sie zusammengestellt haben, werden die Inhalte des Tagungsbeitrags anschaulich. Themen, die auf der Tagung nur angerissen wurden, werden ausführlich behandelt.



Vorlesung für alle – Universität Hamburg: Neurodiversität – anders, aber völlig richtig im Kopf

<https://www.youtube.com/watch?v=XkbjEvkuKvM>



re:publica 2024: André Frank Zimpel - KI und Neurodiversität. Was versteht man unter "Neurodiversität" und welche Rolle spielt sie im Zeitalter der künstlichen Intelligenz?

<https://www.youtube.com/watch?v=jPbi0ktPOmA>



Neurodiversität: Wenn dein Gehirn anders tickt | Terra Xplore mit Lisa Budzinski; ab Minute 16:50 wird der Test zu: „Sprach-oder Bilderdenken“ vorgestellt.

<https://www.youtube.com/watch?v=ecifZQ5Q6Q8>



Auf der Website des Fachbereiches sind neben der **Publikations- und Projektliste** auch **Lehrfilme** zum **Wahlpflichtschwerpunkt Geistige Entwicklung und Autismus** sowie zu **Was ist Autismus? Autismus-Spektrum und Neurodiversität**. hinterlegt.

<https://www.ew.uni-hamburg.de/ueber-die-fakultaet/personen/zimpel.html>



Auf der Website des Zentrums für Neuro-Diversitäts-Forschung (ZNDF) Hamburg/Eppendorf, das Professor Zimpel mit seinen Mitstreiterinnen gegründet hat, finden sich Materialien und Medien zu Neurodiversität sowie zur Neurodiversitätsbewegung innerhalb der Behindertenbewegung

<https://www.lern-schwierigkeiten.de/>



Jedes Gehirn ist anders. Abgrenzung Neurodivergenz, Neurotypisch, Neurodiversität. Themen: Anforderungen an ein inklusives Bildungssystem; Trisomie 21: Anders lernen; Autismus: Neurodiversität am Arbeitsplatz. in Alverde-Magazin (Kundenmagazin DM frei zugänglich)

<https://www.dm.de/unternehmen/alverde-magazin/in-welcher-welt-wollen-wir-leben/gehirn-neurodiversitaet-2325088>



André Frank Zimpel (Autor): Trisomie 21 - Was wir von Menschen mit Down-Syndrom lernen können: 2000 Personen und ihre neuropsychologischen Befunde, 222 S. Gebundene Ausgabe – 2016

Kindliche Entwicklung und Spielen.



Spielforscher gibt Tipps: "Die Situation ist auch eine Riesenchance für Familien". Im Homeoffice arbeiten und den Nachwuchs betreuen - wie kann das gehen? Der Pädagoge und Spielforscher André Zimpel erklärt, wozu die Situation gut sein kann - und wie man sie übersteht. Interview von Julia Stanek • 20.03.2020 Spiegel Online kostenpflichtig
<https://www.spiegel.de/familie/coronavirus-und-homeoffice-tipps-fuer-eltern-von-kleinkindern-a-16239fe0-7cdb-4089-b1de-50f0183c8ed1>



Die Interviewerin von damals Julia Stanek hat 2024 die Tipps von damals ausgewertet: Familiennewsletter: Wie ich lernte, dass ich meine Kinder nicht bespaßen muss. 16.03.2024 Spiegel Online, Ohne Abo zugänglich
https://www.spiegel.de/familie/familie-wie-ich-lernte-dass-ich-meine-kinder-nicht-bespassen-muss-a-184ed2f4-cf2d-4665-bbbe-3284fae188f1?sara_ref=re-so-app-sh



MagazineGEO KompaktSpielzeug: Was ins Kinderzimmer gehört und was nicht. Interview mit André Zimpel (Auszug). Themen: Von welchen Spielzeugen profitieren Kinder; Brauchen Babys Anregungen durch Spielzeug,; viel Spielzeug, viel Fantasie?
<https://www.geo.de/magazine/geo-kompakt/13454-rtkl-erziehung-spielzeug-was-ins-kinderzimmer-gehoert-und-was-besser>



André Frank Zimpel (Autor): Spielen macht schlau!: Warum Fördern gut ist, Vertrauen in die Stärken Ihres Kindes aber besser Taschenbuch – Gräfe und Unzer Verlag 2014

L R A V I N G

Für diese Probleme / Situationen ist die Intervention besonders geeignet:

1

ZÄHNPUTZEN NUR
MIT VIDEO

2

ESSEN NUR MIT
MEDIEN

3

ZU BEENDEN
EINES STREITES
MIT GESCHWISTERN

Das sind unsere Hauptkenntnisse aus dem Workshop:

„COVER STORY“

„COLD TURKEY“-DIÄT

DAHINTER STEHEN MÜSSEN



ANAMNESE

MEDIEUVERHALTEN DER ELTERN

Das nehme ich aus dem Workshop für meine praktische Arbeit mit:

Cover-story

Cover-story
mit den Eltern
erarbeiten
... was wenn

KE darauf
vorbereiten

Leidensdruck
klar machen

„COVER-Story“

- Kind leidet wirtsch-
lich

Anamnese

Anamnese
Vorbereitung
auf den Eltern

evaluieren +
ggf. Wechsel

persönlichen Medien-
konsum unter die
Lupe nehmen

MIT ELTERN
ZUSAMMEN AUCH
IHRE EIGENE MEDIEN-
NUTZUNG HINTERFRAGEN

SeH
KONKRETE
ANREGUNGEN
FÜR ELTERN-
GESPRÄCHE

AUS-HALT-UNG

Spielelem statt Glotzen

Für diese Probleme / Situationen ist die Intervention besonders geeignet:

<p>1 Kleine Spielmöglichkeit mitnehmen z. B. Traum, U-B. Wartezimmer</p>	<p>2 gemeinsames Spiel Gemeinsam statt einsam</p>	<p>3 Kind spielenisch in den Alltag einbeziehen</p>
---	--	--



Das sind unsere Haupterkenntnisse

- Kleine Dinge - große Wirkung / Möglichkeiten
- Nutze die Gegenstände des Alltags
- Sinneserfahrungen in alltäglichen Situationen fördern

Das nehme ich aus dem Workshop für meine Arbeit mit:

- Perspektive des Kindes einnehmen
- Material im Wartebereich platzieren
- Gegenstände aus dem Krims-Krams-Koffer



PAW PATROL

SPIDERMAN

& DONALD DUCK

Für diese Probleme / Situationen ist die Intervention besonders geeignet:



→ Medienkonsum bei Kinder unter 3 Jahren



→ ein System, worauf man zurückgreifen kann
↳ Bestandteil SPZ Arbeit



→ bei Regulations- und Essstörungen

Das sind unsere Hauptideen aus dem Workshop:

- Differenzierung
"Es kommt auf die Situation an"
- Wertekonzepte ist hilfreich
ABER es bedarf einen individuellen Blickes
- Wofür steht die (exzessive) Nutzung von Medien?
- jede Familie individuell sehen
- weniger Patschläge



Das nehme ich aus dem Workshop für meine Arbeit mit:

- Medienberatung als Modellprojekt im SPZ
- Kommunikation / Abholen aus der realen Welt d. Familie
- Schlagworte im Kopf haben
 - Schutzauftrag der Eltern
 - YouTube erst ab 16 Jahre

motivierende Gesprächsführung!

Für diese Probleme/Situationen ist die Intervention besonders geeignet



Erstgespräche

Arzt-patientenkontakt

prozessbegleitung /
partnerschaftliche



Veränderungs-
gespräche



Kinderstuck-
themen

Das sind unsere Haupterkenntnisse aus dem Workshop:

Offenheit

Aufmerksames Zuhören



- offene Fragen

Empathie

... die Zeit !!

Das nehme ich aus dem Workshop für meine praktische Arbeit mit:

Ich schätze die Autonomie d.
Patienten

Bedürfnis nach Reflektion als Berater
(Supervision, Gesprächsrunden)

Reflexion



"Das ...

- ... macht mich nachdenklich
- ... überrascht mich
- ... finde ich merkwürdig



Zu der Dokumentation gibt es einen Anhang mit weiteren interessanten Materialien zum Thema

Anhang-26-06-2024.pdf

Inhalt:

Zeitschriftenartikel Frank W. Paulus

Digitale Medien im Kita-Alltag (Links)

BzGA: Empfehlungen und Ratgeber für Eltern

BZGA www.kindergesundheit-info.de (Links)

BpB: Digitalisierung und Medienkompetenz (Links)

Internationale Studien & Schriften zu den Auswirkungen digitaler Mediennutzung auf die kindliche Entwicklung